



Salz in die Suppe

Wenn ein Betriebssystem nicht das tut, was es eigentlich tun sollte, dann greifen Hilfsprogramme dem Anwender unter die Arme. Nur die besten aus der Sharewareszene wurden in unsere Auswahl aufgenommen.

Manchmal fehlt der Geschmack. Trotz feinsten Zutaten und sorgsamer Zubereitung schmeckt das Essen einfach fad. Da wurde an Salz und Pfeffer gespart, mit Kümmel und Majoran gegeist. Schließlich runden erst Gewürze die Speisen ab.

Der gewagte Vergleich eines Vier-Gänge-Menüs mit einem Betriebssystem liegt vielleicht etwas schwer im Magen, doch kommt es auch bei Software auf die Verfeinerung des Basismaterials mit Hilfsprogrammen an. Dabei wirft das große Angebot an Utilities ein bezeichnendes Licht auf die ganze PC-Branche: Die Betriebssysteme sind immer noch nicht ausgereift. Wohin das Auge blickt: Überall fehlt es an Funktionen, die von den Anwendern dringend gewünscht werden.

Dabei ist es egal, ob das System OS/2, Windows 3.1 oder Windows 95 heißt – es gibt nichts, was sich nicht noch verbessern ließe. Anders ausgedrückt: Für jedes noch so kleine Problem gibt es garantiert das passende Utility. Es räumt die Festplatte auf, entfernt einen Virus oder erweitert das System um neue Funktionen.

Überraschenderweise sind Utilities auf der kommerziellen Vertriebsschiene nur noch selten auszumachen. Viele Verlage und Softwarefirmen haben versucht, Tools wie Virens Scanner, Texteditoren, Uninstaller und Speichermanager zu vermarkten. Die einen mit großem Erfolg, andere wiederum in der steten Angst, einen weiteren Ladenhüter zu vertreiben.

Denn was der Kunde nicht kennt, das nimmt er nicht. Es sei denn, das Tool hat einen Namen, den es sich in langen Jahren oder durch einen kurzen, aber euphorischen Pressebericht erworben hat. Zudem dürfen Tools nicht zu teuer sein. Schließlich sind sie nur eine Ergänzung des Betriebssystems. Doch dem stehen die Herstellungs- und Vertriebskosten kommerzieller Software entgegen.

Ganz anders sieht das in der Sharewareszene aus. Hier entwickeln die Programmierer genau die Tools, die ihnen selbst schon lange gefehlt haben. Die fertigen Produkte werden als kaum eingeschränkte Testversionen verschenkt. So kann jeder Anwender selbst ausprobieren, ob das Tool das leistet, was es soll. Die Katze im Sack muß niemand kaufen, aber nach 30 Tagen Testzeit sind auch Sharewareprogrammierer froh, endlich Geld zu sehen – die angemahnte Registrierungsgebühr wird fällig.

CHIP hat sich für Sie umgesehen und die besten Utilities für die drei Betriebssysteme OS/2, Windows 3.1 und Windows 95 zusammengestellt.



Foto: Florio

Windows 3.1

Configuration Manager 3.12

Je mehr Erweiterungskarten in einem Rechner stecken, um so mehr Treibermodule werden von den Bootdateien CONFIG.SYS und AUTOEXEC.BAT beim Hochfahren des Rechners aufgerufen. Oft genug belegen CD-ROM-, Soundkarten- und Netzwerktreiber soviel Speicher im unteren DOS-Bereich, daß es fast unmöglich ist, ein aufwendiges DOS-Spiel zu laden oder Geräte wie einen CD-Brenner anzusprechen.

Viele Anwender basteln sich deswegen mehrere Versionen der Bootdateien zu recht, die sie je nach Bedarf ins Root der Festplatte kopieren. Der *Configuration Manager* verwaltet bis zu zehn dieser Bootkonfigurationen in einem übersichtlichen Windows-Fenster. Mit dem Utility ist es kein Problem, bereits vorhandene Konfigurationen zu ändern, mit einem neuen Button zu verknüpfen und mit einer Kurzbeschreibung zu versehen. Stehen die verschiedenen Konfigurationen erst einmal fest, erfolgt ein Neustart des Systems per Mausklick.

Autor: Ad Astra Solutions, P.O. Box 58164, Houston, TX 77258-8164, USA
Registrierung: 25 Dollar

Diviner 1.0

Im Verzeichnisbaum einer großen Festplatte geht so mancher Text ganz einfach verloren. Wer partout nicht mehr weiß, in welchem Verzeichnis er ein Dokument gespeichert hat, kann den *Diviner* auf die Suche schicken.

Das sehr übersichtlich gestaltete Programm sucht auf der ganzen Platte nach



Nichts bleibt verborgen: *Diviner* findet Dateien in den letzten Ecken der Platte

Dateien mit einer in der Suchmaske vorgegebenen Eigenschaft. Dabei ist es möglich, im Suchstring die Namenserverweiterung der Datei, ihren Namen, ihre minimale oder maximale Größe, das Erstel-

lungsdatum und das Attribut vorzugeben – entweder einzeln oder gemeinsam.

Noch interessanter ist die Suche nach Texten, die in den Dateien gespeichert sind. In diesem Fall geben Sie ein Wort oder eine Textpassage vor und starten anschließend die Suche. Das Fahndungsergebnis wird in einer übersichtlichen Tabelle aufgelistet. Per Mausklick lassen sich die aufgespürten Dateien nun in das zugehörnde Programm laden, ausdrucken, kopieren, löschen oder verschieben.

Autor: Manuel Schmitt, c/o Jens Driese, Postfach 1269, 26302 Varel
Registrierung: 29 Mark

Instant File Access 4.0

Instant File Access bestückt jedes Windows-Programm mit einem kleinen Dateimanager. Das Utility-Paket blendet in jeden Öffnen- und Speichern-Dialog eine Knopfleiße ein. Ab sofort ist es möglich, aus einem Menü heraus die 20 zuletzt benutzten Dateinamen und Verzeichnispfade zu reaktivieren, Dateien wie im Dateimanager zu löschen, zu kopieren, umzubenennen oder aber zu verschieben. IFA legt neue Verzeichnisse an und startet eine Suchroutine. Leider hat das Programm Probleme damit, die Dialogboxen deutscher Anwendungen anzusprechen. In diesem Fall muß ein integrierter Wizard gestartet werden,

der diese Anpassung dann in mehreren Schritten für ausgewählte Programme vornimmt.

Autor: Alexoft, 507 de la Metairie, Nuns' Island, Quebec, H3E 1S4, Canada
Registrierung: 25 Dollar

Neosoft Viewer 1.00

Der schnelle Blick in eine gerade dringend benötigte Datei bleibt vielen Anwendern versagt. Um ein Bild zu betrachten oder einen Text zu lesen, müssen sie erst zeitaufwendig eine Bildbearbeitung oder ein Textprogramm starten. Einfacher und schneller geht das mit einem Dateibetrachter. Der *Neosoft Viewer* schaut in Text- und Datenbankdateien hinein, zeigt Bilder in den gängigen Bitmap-Formaten an, öffnet ZIP- und LZH-Archive

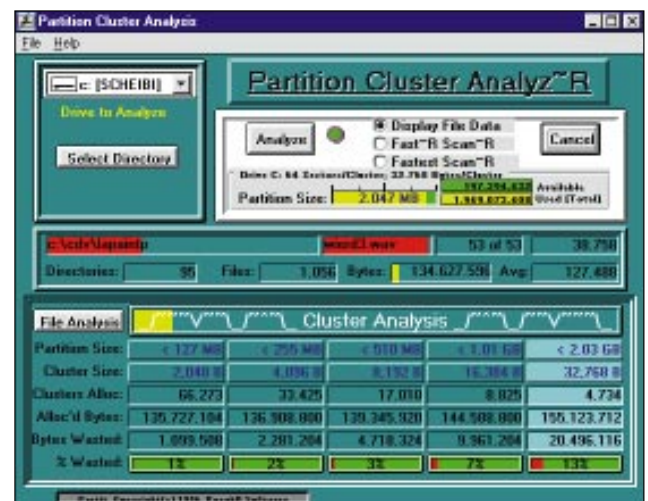
und spielt Videos und Sounddateien ab. Die Testphase des Betrachters ist auf einen Monat beschränkt; danach läßt sich das Programm nicht mehr starten.

Autor: Neosoft Corp., 354 NE Greenwood Avenue, Suite 108, Bend, OR 97701-4631, USA
Registrierung: 20 Dollar

Partit 1.0

Auf den Kauf einer neuen Festplatte können Sie vielleicht verzichten, nachdem *Partit* den Rechner analysiert hat. Das Utility zeigt die Größe der Festplattenpartitionen und die daraus resultierende Clustergröße an. Da für jede Datei ein neuer Cluster belegt wird, sind große Cluster sehr nachteilig – kleine Dateien reizen den Platz nicht aus.

Bei einer 2-Gigabyte-Partition beträgt die Clustergröße etwa 32 Kilobyte. Wer ein paar tausend Icons mit jeweils knapp



Die Festplatte optimal nutzen: *Partit* zeigt, wie sich Speicher sparen läßt

800 Bytes auf der Festplatte versammelt, verschenkt bei jedem Icon etwas mehr als 31 Kilobyte Speicherplatz. Das sind bei tausend Icons auch schon 31 Megabyte. *Partit* zeigt in einer Tabelle die Clustergrößen der verschiedenen Partitionsgrößen an und empfiehlt, lieber mehrere kleine Partitionen statt einer großen auf der Festplatte einzurichten.

Autor: Bill Holt, 430 Morningside Road, Ridgewood, NJ 07450, USA
Registrierung: Freeware, aber 3 Dollar Spende erwünscht

Powertools 1.1

Die *Powertools* eignen sich als digitale Staubsauger, da sie die Festplatte von nicht länger benötigtem Ballast befreien. So sucht das Programm nach allen temporären Dateien und Sicherheitskopien, um sie nach einer Sicherheitsabfrage zu



löschen. Zusätzlich fahndet das Programm nach doppelten Verzeichnissen und Dateien sowie nach „Witwen und Waisenkindern“, also nach Treiber- und DLL-Dateien, die beim Löschen eines Programms in den Systemverzeichnissen zurückgeblieben sind.

Da oft auch Schriften die Festplatte und den Arbeitsspeicher verstopfen, finden die Powertools die Namen der gerade nicht benötigten Fonts heraus und stellen es dem Anwender frei, diese Schriftdateien per Mausklick zu löschen. Ein sehr komfortabler INI-Editor hilft dabei, Dateien wie die WIN.INI von allen überflüssigen Einträgen zu befreien.

Autor: Market Soft, Junkersstraße 5 / Postf. 1221, 63755 Alzenau/Ufr
Registrierung: 60 Mark

Safety Net 3.3a (16 Bit)

Safety Net ist ein kleines Backup-Programm, das zwar nicht die ganze Festplatte sichern, dafür aber die wichtigsten System- und Arbeitsdateien in Sicherheit bringen kann. Vier verschiedene Konfigurationen kann der Anwender mit dem Utility festlegen, die zugehörigen Dateien werden per Knopfdruck auf Disketten gesichert. Dabei gibt *Safety Net* eine Konfiguration vor, um tagtäglich alle Systemdateien von Windows plus Bootdateien von DOS zu sichern.

Wer an einer wichtigen Arbeit sitzt, kann mit *Safety Net* auch jeden Abend die zum Projekt gehörenden Texte und Bilder sichern. Große Datenbestände lassen sich beim Kopieren auf Diskette mit dem ZIP-Algorithmus komprimieren. Dazu muß allerdings der Shareware-Packer PKZIP.EXE auf der Festplatte in einem Pfadverzeichnis vorliegen.

Autor: Ron Parker, CT Software, 759 Galleon Ln., Elk Grove, IL 60007, USA
Registrierung: 10 Dollar

SH Copystar 4.31

Der Dateimanager von Windows 3.11 vernachlässigt den Umgang mit Disketten in fast sträflicher Weise – nicht jeder hat einen Streamer oder einen CD-Brenner neben dem eigenen Rechner stehen.

SH Copystar formatiert Disketten in mehreren Dutzend Formaten, kopiert sie bei Bedarf gleich mehrmals hintereinander, definiert einen eigenen Bootsektor, frisst die Magnetisierung der Datenträger auf, vergleicht Disketten miteinander und führt auch schon mal einen Viren-

scan aus. Besonders lohnend ist die Image-Funktion, die den gesamten Inhalt einer Diskette in einer Archivdatei auf der Festplatte verwaltet. Auf diese Weise lassen sich Disketten per DFÜ versenden; der Empfänger kopiert die Imagedateien einfach wieder auf eine Floppy zurück.

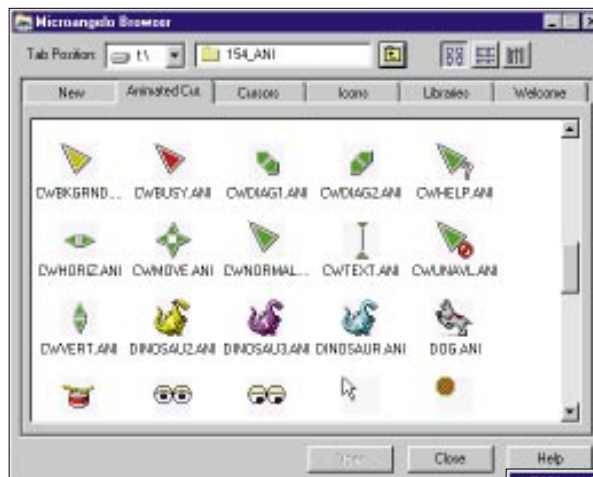
Autor: Schenk & Horn, Gorch-Fock-Str. 39, 23669 Timmendorfer Strand
Registrierung: 39 Mark

Windows 95

Microangelo 2.0

Microangelo, nicht zu verwechseln mit dem berühmten Virus Michelangelo, kümmert sich um die Icons von Windows 95. Ein Browser zeigt zu diesem Zweck alle Icon-Dateien, Icon-Bibliotheken im DLL-Format und sogar die animierten Mauszeiger im *.ANI-Format an, die in einem Verzeichnis auf der Festplatte gespeichert sind.

Per Mausklick auf eine DLL-Bibliothek wird ein neues Modul geladen, das alle in einer Bibliothek versammelten Sinnbilder aufzeigt. Wer möchte, lädt nun den beiliegenden Editor, der die be-



Bildermeister: Die Software verwaltet alle Icons

reits bestehenden Sinnbilder in die „Pixelmangel“ nimmt oder dabei behilflich ist, neue Icons selbst zu zeichnen.

Autor: Impact Software, P.O. Box 457, Chino, CA 91708-0457, USA
Registrierung: ab 25 Dollar

Notebook 3.4

Notebook ersetzt den Notizblock von Windows 95 durch eine nicht minder schnelle, dafür aber leistungstärkere Version.

Der Texteditor aus der Shareware liest Texte beliebiger Größe, druckt markierte Textpassagen

aus, unterstützt den Überschreiben-Modus und verschiebt Textpassagen per Drag & Drop (ähnlich Winword).

Autor: Ron Parker, CT Software, 759 Galleon Ln., Elk Grove, IL 60007, USA
Registrierung: 15 Dollar

Search Express 1.1

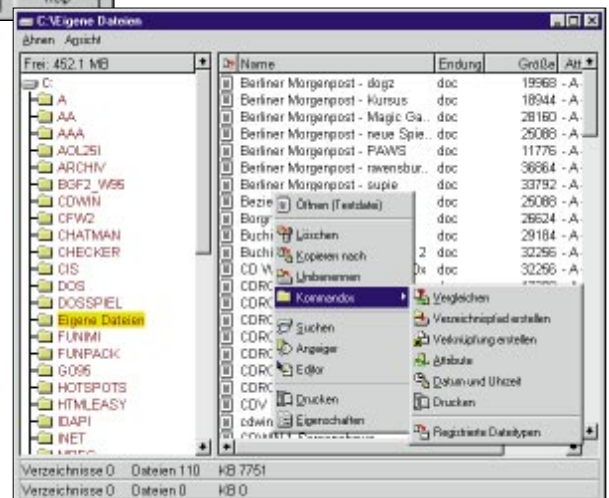
Wie der Diviner, so fahndet auch der *Search Express* nach verschollenen Texten auf der Festplatte. Das Windows-95-Programm hat sich allerdings auf die Suche nach Textpassagen in den Dateien spezialisiert. Dabei ist es möglich, einen sehr komplizierten Suchstring zu programmieren. Das Programm versteht sich sogar auf Fuzzy-Logik und sucht gleich an mehreren Stellen im Text nach einer Zeichenkette.

Autor: Phantech Software Inc., 200 Yorkland Blvd. Suite 801, Toronto, Ontario M2J 5C1, Canada
Registrierung: 70 Dollar

The Next Tool 1.30

The Next Tool ist ein alternativer Dateimanager, der im Gegensatz zum Explorer für jeden Datenträger ein eigenes Fenster öffnet, so daß sich Dateien und Verzeichnisse per Drag & Drop bequem verschieben oder kopieren lassen. Die integrierte ZIP-Routine macht es leicht, Archive zu entpacken oder aber neu zu schnüren. Zusätzlich stehen viele kleine Tools und Funktionen bereit, die im Explorer nicht vorhanden sind. So richtet der Dateimanager bis zu vier Desktops ein, zwischen denen man per Mausklick auf ein Icon in der Taskleiste wechseln kann.

Autor: Jörg Schließer, Rotenwaldstr. 20, 70197 Stuttgart
Registrierung: 70 Mark



Der bessere Explorer: The Next Tool hilft bei der Dateiverwaltung

**Virusscan 2.0**

Der bekannteste Virenschanner aus der Shareware-Szene stammt von McAfee. Die 32-Bit-Version richtet bei der Installation ein residentes Programm namens Vshield ein, das fortwährend im Hintergrund darauf achtet, daß sich kein Virus aktivieren kann. Das Hauptprogramm nutzt die fast wöchentlich erscheinenden Updates der McAfee-Datenbank, um alle Dateien auf der Festplatte auf einen Virenbefall hin zu untersuchen.

Findet der Scanner eines der destruktiven Programme, so kann es aus der befallenen Datei herausgeschnitten werden. Ein Online-Kompendium liefert passend zum Virus ein Datenblatt, das über die Wirkungsweise des Virus berichtet. Zum Lieferumfang gehört seit kurzem auch eine DOT-Datei, die sich in Winword laden läßt und in allen geöffneten Dokumentvorlagen nach schädlichen Makroviren Ausschau hält.

Autor: McAfee, 2710 Walsh Avenue, Santa Clara, CA 95051-0963, USA
Registrierung: 65 Dollar

Winzip 6.0d

Komprimierprogramme sind aus dem Computeralltag gar nicht mehr wegzudenken, vor allem in der Online-Szene sind die Packer inzwischen längst unentbehrlich. Winzip ist eine sehr anwenderfreundliche Oberfläche, die den Inhalt von Archiven anzeigt, neue Archive anlegt oder aber die komprimierten Dateien in ein beliebiges Verzeichnis entpackt. Es ist sogar möglich, noch beim Entpacken eines ZIP-Archivs automatisch die zuvor komprimierte Installationsroutine eines Programms aufzurufen.

Winzip arbeitet auch in der neuen eingedeutschten Version perfekt mit dem Explorer zusammen. Der ZIP-Algorithmus ist bereits fest in dem Programmcode der Packershell verankert, so daß PKZIP nicht gesondert auf der Festplatte vorliegen muß.

Autor: Klein+Stekl GmbH, Heusteigstrasse 41, 70180 Stuttgart
Registrierung: 95 Mark

OS/2 Warp**Sio 1.53**

Ein Muß für den DFÜ-Nutzer unter OS/2 ist Sio von Ray Gwinn. Sio ersetzt die mitgelieferten Warp-Treiber COM.SYS und VCOM.SYS für die serielle Schnittstelle. Die Software bietet bessere Unterstützung für gepufferte Schnittstellenbausteine (16550 und CombiC), höhere Geschwindigkeit sowie einige nützliche Diagnosehilfen. Die Nutzer der Fido-Mailboxen haben über das virtuelle

Treibermodul für die DOS-Box auch Unterstützung für Fossil.

Autor: Raymond L. Gwinn, 26 Tanager Place, Beckley, WV 25801, Tel. 001-3 04-2 55-79 00, Fax 001-3 04-2 55-79 02
Registrierung: 25 Dollar

Zoc 2.13d

Wer DFÜ unter OS/2 betreibt, der landet früher oder später bei Zoc. Der Klassiker aus deutschen Landen wird in regelmäßigen Abständen mit Updates auf den neuesten Stand gebracht und mit neuen Funktionen versehen. Übersichtliche Menüs und eine Automatik zur Telefongebührenerfassung seien als positive Eigenschaften genannt. GIF-Dateien können während des Downloads betrachtet werden, was bei Nichtgefallen der betreffenden Datei auch Gebühren sparen hilft.

Autor: Markus Schmidt, Waagstr. 4, 90762 Fürth, Tel. und Fax (09 11) 7 40 68 56
Registrierungsgebühr: 90 Mark bis Version 2.99, 120 Mark bis Version 9.99

Pmcamera

Ein Mitarbeiter von IBM hat in seiner Freizeit diese Screenshot-Software programmiert. Pmcamera kann einzelne Fenster, markierte

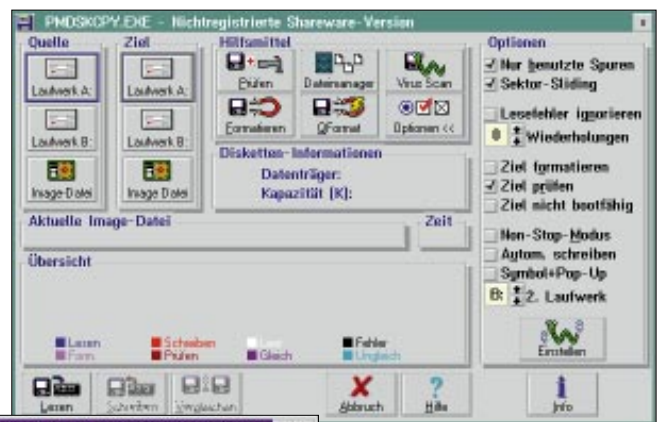
(24 Bit Farbtiefe, ca. 16 Millionen Farben) hingegen funktioniert einwandfrei.

IBM Employee Written Software, über Mailboxen oder auf IBM-Service-Pack-CD.

PM Diskcopy 2.2

Das wohl mit Abstand komfortabelste Kopierprogramm kommt aus deutschen Landen. Disketten vervielfältigt es mit links. Daneben wartet es mit Funktionen auf wie dem Archivieren der Images von Disketten. Zudem bietet es viele, viele Kleinigkeiten, die einem das Leben mit dem OS/2-PC leichter machen. CHIP empfiehlt dieses Programm jedem, der viel mit Disketten hantieren muß.

Autor: Bernd Wetzel, Raunauer Str. 20B, 86381 Krumbach, Tel. und Fax: (0 82 82) 8 15 17
Registrierung: 30 Mark



Die schnelle Kopie:
PM Diskcopy vervielfältigt Disketten und verwaltet Images

4OS2/32 2.51

Anknüpfend an die Erfolge von 4DOS als erweitertem Befehlsinterpreter, ist 4OS2 die logische Fortführung auf die 32-Bit-Plattform von OS/2. Es bietet alle Kommandos von 4DOS, etwa die schnelle Suche von Dateien oder das Ergänzen von eingetippten Befehlen. Zudem erlaubt es das Arbeiten von Stapelverarbeitungsdateien, die die erweiterte Batchsprache BTM von JPSoft nutzen.

**JP Software Inc., über Computer Solutions, Postfach 1180, 85561 Grafting/München, Tel. (0 80 92) 50 18, Fax (0 80 92) 317 27 oder CDV-Newsoft, Ettlinger Str. 5, 76137 Karlsruhe, Tel. (07 21) 2 22 95, Fax (07 21) 2 13 14
Registrierung: 69 Dollar**

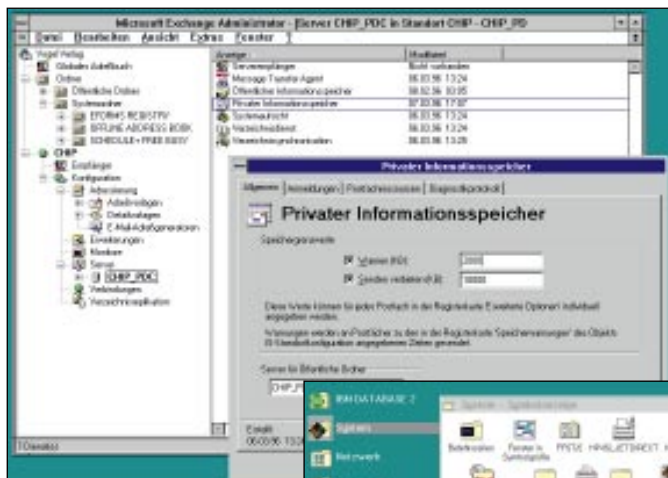
Oliver Kluge / Carsten Scheibe (tib) ☐



Kontaktaufnahme: Zoc verbindet den PC mit einer Mailbox

Desktopbereiche oder die ganze Workplace-Shell ablichten. Die eingefangenen Bilder legt das Programm wahlweise als BMP- oder Postscriptdatei ab. Auf Wunsch schiebt es das Bild aber auch ins Clipboard.

Einzige Einschränkung: High-Color (16 Bit Farbtiefe, ca. 64 000 Farben) kann zu Palettenunreinheiten und somit Farbverfälschungen führen. True-Color



Client bei der Konkurrenz: Auch unter OS/2 läßt sich Exchange einsetzen, allerdings nur mit Hilfe einer Windows-Session

Zentrale Kommandobrücke: Mit dem Exchange Server Manager lassen sich entfernte Rechner verwalten und die Unternehmensstruktur einer globalen Firma nachbilden



BCC-Feld kann einen Mail-Empfänger enthalten, der jedoch für normale Empfänger nicht sichtbar ist.

Ein gewichtiges Argument für oder gegen eine universelle Mail-Lösung ist die Anzahl der unterstützten Systeme. Außer der Windows-95-Version existieren ein Windows-NT- und ein Win16-Client, der neben Windows 3.x auch OS/2 Warp unterstützt. Es ist ein netter Effekt, wenn auf der OS/2-Oberfläche plötzlich ein Programm im Windows-95-Look erscheint. Ein Apple-Client wird ebenfalls auf den Markt kommen, der jedoch im Leistungsumfang den Windows-Versionen hinterherhinken soll. Und schließlich wird auch das alte DOS mit einem Front-End bedient.

Privat oder persönlich?

Bei Microsoft Exchange werden die Informationen in drei unterschiedlichen Arten von Ordnern abgelegt. Der private Ordner hält seine Informationen auf den lokalen Rechner und ist dem Nutzer nur zugänglich, wenn er an seinem Computer sitzt. Private Ordner eignen sich auch für Informationen, die per Notebook auf die Reise mitgenommen werden sollen.

Persönliche Ordner sind ebenfalls nur für den Benutzer bestimmt. Allerdings werden die Informationen auf dem Server gehalten; dadurch ist der Anwender in der Lage, von jedem Arbeitsplatz auf die Information zuzugreifen. Selbst wenn sich der Nutzer von Zuhause per Remote Access Service (RAS) in den Server einwählt, liegen alle Informationen seiner persönlichen Ordner zum Abruf bereit. Der zuweilen mühsame Abgleich oder der Informationsverlust durch Vergessen von Informationen auf einem Rechner gehört damit der Vergangenheit an.

Die In-Box schluckt alles

Die E-Mail ist eine zentrale Komponente des persönlichen Ordners. Exchange erlaubt eine komfortable Benutzung dieses Systems. Dazu gehört die universelle In-Box, die als Anlaufstelle für Informationen aus unterschiedlichen Quellen dient. Ob LAN, Internet oder Compuserve: Die Post landet hier automatisch. Die In-Box kann durch Agenten von Drittanbietern erweitert werden. So wäre etwa ein Datenaustausch mit Mailsystemen anderer Hersteller denkbar. Daneben erscheinen auch empfangene Faxe in der In-Box.

Bei der großen Fülle an Informationen ist die Benutzung von Filtern hilfreich, um nur einen Teil der Informationen anzuzeigen. Außerdem können bestimmte Nachrichten automatisch an einen anderen Empfänger oder einen bestimmten

Knotenpunkt

Der Nachfolger von MS-Mail kann nach langwierigen Betatests jetzt endlich in Serie gehen. Im CHIP-Testlabor zeigte der neue E-Mail- und Groupware-Server von Microsoft, was er draufhat.

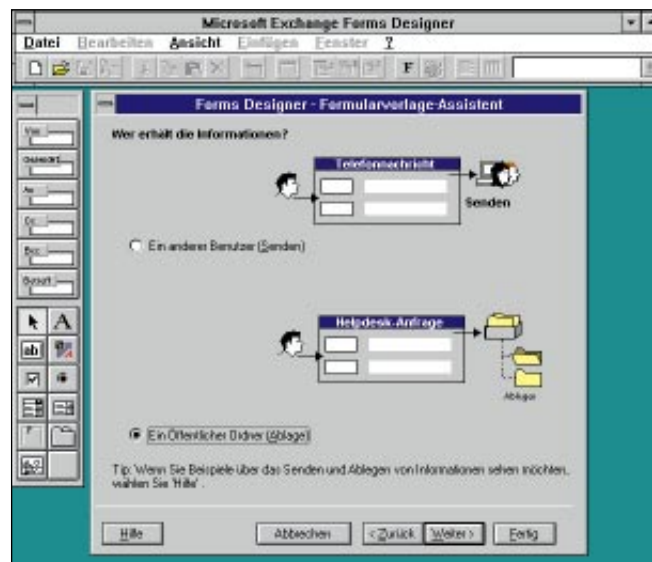
Wer erinnert sich noch an Capone? Im Jahre 1993 ging ein Gerücht durch die Branche, daß Microsoft an einem neuen Mailsystem arbeite. Als Codebezeichnung für das jetzige Exchange hatten die Windows-Macher den Namen des berühmten Gangsters gewählt. Angekündigt wurde das Produkt erstmals Mitte 1994, doch von Serienreife konnte damals keine Rede sein.

Erst im Frühjahr 1996 schaffte Exchange den Sprung in den Markt. Gut Ding will eben Weile haben. Andererseits ist Exchange auch ein Paradebeispiel für die Politik Microsofts: erst ankündigen und auf die Resonanz warten, dann fertigentwickeln und liefern.

An der fundamentalen Bedeutung von E-Mail gibt es keinen Zweifel mehr. Kaum ein Unternehmen kann es sich heutzutage leisten, auf den elektroni-

schen Informationsaustausch zu verzichten. Das Anforderungsprofil ist vielfältig: Von Postfächern und Verteilern in Arbeitsgruppen bis hin zu großen, weltweiten Lösungen reicht das Spektrum. An die Nutzer eines mittleren bis globalen E-Mail-Systems wendet sich der Exchange-Server, während der neue Exchange-Client allein auch mit den alten MS-Mail-Systemen kooperiert.

Wer mit Windows 95 arbeitet, wird überrascht ausrufen: „Exchange 4.0, das hab ich doch schon!“ Doch der neue Client mit der gleichen Versionsnummer bietet eine Reihe von Eigenschaften, die das mitgelieferte Front-End bislang nicht leistete. Dazu gehören zum Beispiel geschützte Meldungen oder sogenannte Blind Carbon Copies (BCC). Damit legt der Absender fest, ob der Empfänger die erhaltene Meldung ändern darf. Das



Papierkrieger:
Mit dem Formular-Wizard können spezielle Formulare, beispielsweise für den Telefonsupport, angefertigt werden

Ordner umgeleitet werden. Wer sich beispielsweise jede Nachricht quittieren läßt, wird hier einen hilfreichen Mechanismus vorfinden, um die Empfangs- und Lesebestätigungen abzulegen. Auch das automatische Löschen von Ordnerinhalten nach Ablauf einer bestimmten Zeit ist per Exchange-Client einstellbar.

Ein interessantes neues Merkmal ist die Vergabe von Rechten an unterschiedliche Personen. So wird eine Chefsekretärin oft im Namen ihres Chefs Nachrichten verfassen müssen. Der Vorgesetzte kann ein Stellvertreterrecht einräumen, das dem Vertreter das Lesen von Nachrichten im Abwesenheitsfall erlaubt. Bei besonders vertraulichen Informationen bringt Exchange die Mail verschlüsselt und mit einer elektronischen Unterschrift auf den Weg.

Informationen für alle

Das Konzept der öffentlichen Ordner wird durch Exchange ausgebaut. In diesen Ordnern können Informationen abgelegt werden, die eine Gruppe von Mitarbeitern oder sogar das gesamte Unternehmen angehen. Im Gegensatz zur oft benutzten E-Mail an alle (Push-Info) kann sich jeder Berechtigte die Informationen aus einem für ihn zugänglichen Ort abholen (Pull-Info). Die Daten dieser öffentlichen Ordner sind schreibgeschützt, so daß nur der Besitzer oder Administrator die Möglichkeit hat, den vorliegenden Inhalt zu ändern.

Eine interessante Möglichkeit bietet sich für den Anwender bei der Verwendung der öffentlichen Ordner als Schwarze Bretter oder als Diskussionsforen: Das Verfolgen von Diskussionsbeiträgen gibt ein Bild über den Verlauf einer Kommunikation.

Formulare, Formulare...

Exchange geht jedoch bei der Speicherung von Daten noch einen Schritt weiter: Die öffentlichen Ordner können auch als Datenbank benutzt werden, in der verschiedene Benutzer ihre Informationen eintragen. Bei einem Arbeitsvorgang, an dem mehrere Mitarbeiter beteiligt sind, können so die Daten zentral gelagert und je nach Recht zugänglich gemacht werden. Eine mögliche Anwendung wäre beispielsweise eine Telefonsupport-Datenbank, die von mehreren Angestellten benutzt wird. Um eventuell auftretende Inkonsistenzen der Daten auszuschließen, verfügt Exchange über ein Synchronisationswerkzeug, das bei akuten Konflikten warnt.

Da eine solche Datenbank sinnvollerweise über eine Eingabemaske funktioniert, benutzt Exchange den *Forms Designer*. Mit diesem Tool lassen sich Formulare einfach herstellen und anpassen. Urlaubsmeldungen oder Bedarfzettel können so per E-Mail implementiert werden. Im Serverpaket liegen Beispiele, die die Möglichkeiten der Formulare erläutern. Wer mehr Funktionen braucht, als der Designer liefert, der kann Exchange per Visual Basic programmieren.

Zu Diensten – der Server

Eine weitere interessante Eigenschaft des Exchange-Servers ist dessen Zusammenarbeit mit Windows NT als Betriebssystem: Statt der doppelten Kontenführung für angemeldete Benutzer und Exchange-Anwender werden die Benutzerkonten an einer Stelle verwaltet; Inkonsistenzen werden so vermieden.

Lediglich die Zuordnung der Rechte und Gruppen erfolgt mit speziellen Verwaltungsprogrammen. Ein leichtes ist die

Umstellung von MS-Mail auf Exchange: Den Import der Teilnehmerliste und deren Postfachstrukturen erledigt der Wizard automatisch. Auch die Extraktion der Teilnehmerlisten von einem bestehenden Novell- oder NT-Server verläuft ohne Anstrengungen.


Probeweise kann der Exchange-Server parallel zu einem bestehenden MS-Mail Postoffice betrieben werden. Der Abgleich der einlaufenden Informationen erfolgt automatisch über einen Message Transfer Agent (MTA), wobei die Zeitabstände für die Synchronisation einstellbar sind. Der MTA-Dienst erlaubt es, andere Postoffices, etwa aus anderen Unternehmensbereichen, an den Exchange-Server zu binden. Dieser Austausch soll zudem per Dial-Up- oder Internet-Verbindung möglich sein.

Beim Betrieb des Servers erhält der Systemadministrator viele Hilfen: Dank der engen Verzahnung mit dem Betriebssystem kann eine Fehlermeldung vom System auch per E-Mail oder Pager erfolgen. Der Administrator kann zum Beispiel über einen fehlerhaften Prozeß, aber auch über Eindringversuche in einen entfernten Server informiert werden.

Zum Test hat CHIP den Exchange-Server mit rund 50 Benutzern betrieben, wobei das Datenaufkommen zwischen kurzen E-Mails und gelegentlich Bitmaps mit 4 Megabyte Größe variierte. Auffällig ist die lange Zeit, die zum Herunterfahren eines Exchange-Servers benötigt wird. Auf unserem Testsystem, einem Gateway Pentium 133 mit 48 Megabyte Hauptspeicher, dauerte der Shutdown zwischen zehn und 15 Minuten. Das liegt an der Abstimmung des Servers mit offenen Post-Accounts. Laut Microsoft soll aber das plötzliche Herunterfahren des Servers, zum Beispiel bei Stromausfall oder Systemabsturz, nicht zur Korruption der Exchange-Files führen können.

Unterstützt wird das Sicherheitskonzept durch eine Backup-Lösung: Außer der vollständigen Sicherheitsspeicherung ist auch ein inkrementelles Backup möglich, wodurch das Datenaufkommen reduziert wird. Die Größe des Informationsspeichers ist derzeit auf 16 Gigabyte für öffentliche Ordner und 16 Gigabyte für private Ordner beschränkt. Im Zuge eines angekündigten Updates soll ein Server 64 Gigabyte in jeweils beiden Ordnerbereichen verwalten.

Ganz fertig ist der Exchange-Server jedoch noch nicht. Microsoft hat eine Erweiterung um Internet-Dienste, die Newsgroups und Web-Seiten umfassen sollen, bereits für Mitte des Jahres 1996 angekündigt.

Jörg Lorenz 



Originell mit Farbe

Texte und Grafiken farbig auszudrucken ist ja ganz nett. Aber so richtig Vergnügen macht der neue Farbdrucker erst, wenn Sie etwas selbst gestalten: ausgefallene Geburtstagsseinladungen, verrückte Etiketten, spaßige Kalender oder extravagante Liebesgrüße. CHIP hat zehn Programme getestet, die Ihnen dafür die Vorlagen liefern.



Wer einen neuen Drucker kaufen will, steht heute meist vor der Frage: Farbe oder nicht? Schließlich sind farbetaugliche Tintenstrahlmodelle kaum teurer als ihre schwarzweißen Kollegen – und sie machen das Leben bunter.

Inzwischen gibt es eine Unmenge Software, die dem Farbdrucker Futter liefert: Programme für eher Alltägliches wie Formulare und Etiketten oder kleine Hilfen zur einfachen Gestaltung von Dokumenten, denen Sie einen persönlichen Pfiff

geben wollen wie Wegbeschreibungen, Grußkarten oder Hochzeitszeitungen. Praktisch und zeitsparend sind diese meist preiswerten Produkte auf jeden Fall. Aber manch ein Programm hält nicht, was die Verpackung verspricht, wie der CHIP-Test beweist.

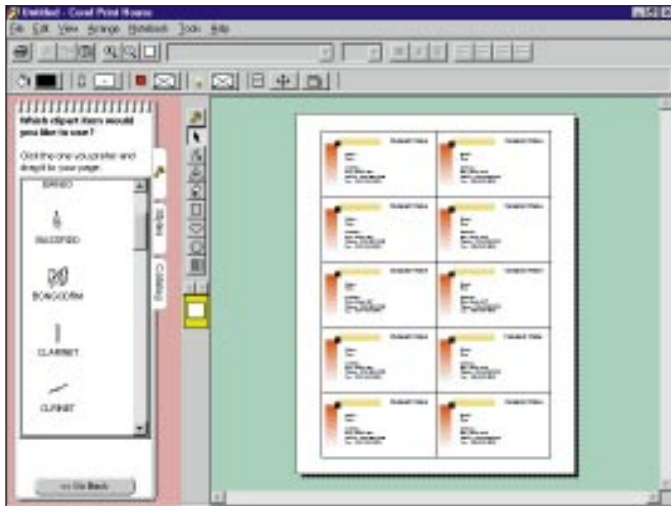
Ihre Ansprüche an den Benutzer sind bescheiden: Nur wenige Handgriffe und noch weniger künstlerisches oder gestalterisches Talent sind nötig, um schöne Ergebnisse zu Papier zu bringen. Über

das Layout muß man sich als Hobby-Grafiker keine Gedanken machen, es gilt lediglich, Vorlagen anzupassen.

Für Geschäftspapiere sind diese Programme allerdings nicht geeignet. Während das Briefpapier für die Schreiben an die Verwandtschaft durchaus aus der eigenen Werkstatt kommen darf, sollte man bei Layout und Druck von Visitenkarten und Briefpapier für den geschäftlichen Einsatz auch in Zukunft lieber die Profis ranlassen.

**Bunt und spielerisch****Corel Print House**

Mit einer üppigen Auswahl an Vorlagen, Cliparts, Bildern und Zubehör wartet das Corel Print House auf. Der größte Teil dieser Auswahl bleibt auf der CD und spart so Platz auf der Festplatte; allerdings kopiert das Programm bei der Installation ungefragt 100 neue Schriften in das System. Was wiederum weniger erfreulich ist.



Umgang umständlich, Ergebnis gut: Die Bedienung von Corel Print House ist gewöhnungsbedürftig. Die vielen Cliparts verhelfen aber zu ansehnlichen Resultaten.

Die Zusammenstellung der Druckjobs erfolgt per Drag and Drop. Objekte wie Bilder und Cliparts werden aus der Toolbar auf die Seite gezogen. Die Vorlagen sind nicht gerade spektakulär; es ist auf jeden Fall eine Menge Eigeninitiative bei der Gestaltung der Drucksachen nötig.

Außer der unverlangten Installation der Schriften hat Print House in puncto Schriften zwei interessante Funktionen zu bieten. So zeigt ein kleines Fenster direkt an, wie die Schrift aussieht, über deren Eintrag im Auswahlfeld sich der Mauszeiger gerade befindet. Eine weitere dekorative Spielerei ist die Möglichkeit, die Schrift innerhalb von Textboxen mit einem Farbverlauf auszustatten.

Für Einladungen und andere Seriendruckdokumente kann eine Datenbank in Corel Print House angelegt oder importiert werden. Das Programm zu handhaben ist gewöhnungsbedürftig. Doch die hohe Qualität und große Auswahl an Bildern und Cliparts sorgt nach ersten Anlaufschwierigkeiten für gute Ergebnisse.

Anbieter: Fachhandel
Preis: rund 200 Mark

Wegbeschreibungs-Druckerei
Normalerweise gibt man Wegbeschreibungen in Form von hingekrakelten Skizzen an potentielle Besucher weiter. Mit der Wegbeschreibungs-Druckerei lassen

sich diese Zettel ästhetischer gestalten. Dafür stehen Gruppen mit Symbolen etwa für Autobahnen, Straßen, Kreuzungen oder Verkehrsschilder zur Verfügung. Die Symbole werden per Drag and Drop auf den Arbeitsbereich gezogen und in die richtige Richtung gedreht.

Bei der Symbolik entstehen jedoch die ersten Mißverständnisse. Während sich für Restaurants, Tankstellen, Kirchen und ähnliche häufig vorkommende Ge-

bäude verständliche Embleme eingebürgert haben, entbehren die Symbole der Wegbeschreibungs-Druckerei jeder Klarheit und Übersicht. Da häufig längere Wegstrecken zusammenzustellen sind, muß man die Symbole so stark verkleinern, daß auch mit der Lupe nicht mehr erkennbar ist, was da am Straßenrand steht.

Außerdem fehlen wichtige Elemente in der Symbolauswahl: Unterführungen und Abrißstellen (wenn man nicht die gesamte Straßenlänge aufmalen will) sucht man vergebens. Allzuviel sollte man sich von der Software nicht versprechen. Man spart zwar eigene Zeichenarbeit, doch der Aufwand wird durch Drag and Drop nicht kleiner.

Anbieter: Data Becker, Merowinger Str. 30, 40223 Düsseldorf, Tel. 0211/9331-400, Fax 0211/9331-399
Preis: rund 30 Mark

Die Zeitung
Eine komplette 28seitige Sonderausgabe von „Hocus Pocus“ nur dem Jubilar gewidmet – wer würde bei so viel Auf-

merksamkeit keine feuchten Augen bekommen? Deshalb sind Zeitschriften aus dem eigenen Drucker ein persönliches und begehrtes Mitbringsel zu Feierlichkeiten wie Hochzeiten und Geburtstagen. Das Layout von „Hocus Pocus“ ist eng an „Focus“ angelehnt: Die Vorlagen enthalten bereits Dummytexte und -bilder, die als Anregung verstanden und teilweise übernommen werden können.

Je nach Anlaß fragt das Programm zunächst den oder die Namen der Empfänger und deren Geburtsdaten ab und setzt diese in die vorhandenen Texte ein. Aus den Geburtsdaten werden gleichzeitig die entsprechenden Horoskoptexte in das Druckerzeugnis eingebunden. Durch die umfangreiche Vorlage bleibt dem Hobbyredakteur zumindest die Gestaltung des Layouts erspart. Mit eigenen Texten und Bildern und etwas Mühe läßt sich ein ordentliches Ergebnis erzielen.

Allerdings setzt die Zeitung auf der Textverarbeitung Winword 6.0 auf. Dieses Programm muß man besitzen, um seine Freunde mit „Hocus Pocus“ zu beglücken. In derselben Reihe bietet Tewi weitere Instantdrucksachen für Glückwünsche und Einladungen an.

Anbieter: Tewi Verlag, Riesstr. 25, 80992 München, Tel. 089/143124-70, Fax 089/143124-43
Preis: rund 40 Mark

Liebesgruß-Druckerei

Einsame und gemeinsame Herzen, denen es vor lauter romantischen Gefühlen die Sprache verschlügt, können mit Data



Schön gestaltet, aber unpersönlich: Liebesbriefe per Nadel, Tinte oder Laser

Beckers Hilfe rechnen. Außer fertig gestalteten Grußkarten enthalten die Briefe und Karten auch gleich passende Texte, die so richtig ans Herz gehen. Ob es nun um die Eroberung von Neuland, die Erhaltung des Besitzstandes oder die Rückeroberung verlorener Gebiete geht: Für



jeden Anlaß finden sich die richtigen Worte. Außer Dankesbriefen für schöne gemeinsame Zeiten befinden sich auf der CD Antworten auf Kontaktanzeigen, Grußkarten, Gratulationen und zerknirschte Wiedergutmachungsversuche.

Wie viele der geliehenen Gefühle beim Empfänger wirklich ankommen, hängt sehr von der Überarbeitung des angebotenen Textes ab. Layout und Texte sind aufwendig gestaltet, trotzdem oder gerade deshalb erinnern sie an Postkarten mit Biblesprüchen. Es findet sich wenig Originelles, eher Überreifes und Pathetisches auf der CD. Kaum ein Brief endet ohne das obligatorische „Ich liebe Dich“. Die elektronischen Liebesbriefe wirken wegen der Mixtur aus angestrengt schönem Layout und intimen Inhalten steril, wenn nicht gar peinlich.

Wer sie dennoch haben will: Auf beinahe jedem Druckwerk hat Data Becker sein Copyright untergebracht; auch wenn die Texte komplett übernommen werden, empfiehlt es sich wohl, diesen Eintrag zu löschen.

Anbieter: Data Becker, Merowinger Str. 30, 40223 Düsseldorf, Tel. 0211/9331-400, Fax 0211/9331-399
Preis: rund 30 Mark

Kalender-Druckerei 96

Mit einem ordentlichen Farbdrucker hat sich die *Kalender-Druckerei* schnell ausgezahlt. Im Lieferumfang sind 36 Kalender für das Jahr 1996 enthalten. Neben dekorativen Bildkalendern aus den Bereichen Natur, Urlaub und Kunst enthält die Kalender-Druckerei zwei Kalender speziell für Kinder – einen mit Rätseln, den anderen zum Ausmalen – sowie zwei Adventskalender.

Dennoch muß man das Programm im nächsten Jahr nicht ausmustern. Das gesamte, hochwertige Bildmaterial der fertigen Kalender befindet sich fein säuberlich sortiert auf der CD und kann für eigene Kalender wiederverwertet werden. Während sich die fertigen Kalender partout nicht auf spätere Jahre einstellen lassen, kann man eigene Kalender bis in das Jahr 2030 hinein basteln.

Das Zusammenstellen eigener Kalender ist denkbar einfach. Das Programm stellt für neue Kalender ein Deckblatt und zwölf frische Blätter für jeden Monat zur Verfügung. Hat man das Layout

für den Januar zusammengestellt, überträgt das Programm die Bildkästen automatisch auf die anderen Monate.

Zum Einbinden von Grafiken stehen eine Vorschau und ein einfaches Bildbearbeitungsmodul bereit, mit dem sich die Bilder drehen und in Kontrast und Dunkelheit regulieren lassen.

Die festen und die berechneten Feiertage trägt die Kalender-Druckerei auto-



Aber bitte mit Farbe: Die originellen Kalendervorlagen bringt nur ein Farbdrucker angemessen zu Papier

matisch in die Kalendarien ein, doch auch Geburts-, Namens-, Hochzeits- und andere familiäre Gedenktage sind schnell ergänzt.

Anbieter: Data Becker, Merowinger Str. 30, 40223 Düsseldorf, Tel. 0211/9331-400, Fax 0211/9331-399
Preis: rund 30 Mark

Visitenkarten-Druckerei

Die *Visitenkarten-Druckerei* von Data Becker stellt den Anwender vor die Qual der Wahl: CD- oder Diskettenversion? Die CD-Variante enthält mehr und originellere Vorlagen, das Programm auf Diskette ist dafür in der Lage, auch gleich das passende Briefpapier auszuspucken. Die Visitenkarten der Diskettenversion sind insgesamt schlichter und leben von der verwendeten Papiersorte.

Beiden Varianten ist jedoch die Vorgehensweise gemeinsam. Hat man einmal die persönlichen Daten eingegeben, sieht man sofort, wie diese auf der ausgewählten Vorlage wirken. Kleine Unstimmigkeiten, die sich zum Beispiel aus der Namenslänge ergeben können, sind schnell behoben. Die Karten lassen sich mit weiteren Elementen, wie Cliparts oder Textblöcken, bestücken.

Anbieter: Data Becker, Merowinger Str. 30, 40223 Düsseldorf, Tel. 0211/9331-400, Fax 0211/9331-399
Preis: rund 30 Mark

Solide und schwarzweiß F-Printer 1.2

Ohne großen Aufwand bringt *F-Printer* für rund 30 Mark Überweisungen, Schecks und Quittungen zu Papier. Sind die eigenen Daten wie Name, Ausstellungsort und Bankverbindung einmal eingegeben, wird man damit nie mehr behelligt. Da alle anderen Felder der Formulare wie Empfänger, Verwendungszweck und Bankverbindung des Empfängers gespeichert werden können, muß der Anwender im günstigsten Fall nur noch die entsprechenden Daten auswählen und den Betrag eintippen. *F-Printer* schreibt den Betrag automatisch in Worten in den dafür vorgesehenen Bereich des Vordrucks. Beim Quittungsdruck errechnet das Programm darüber hinaus die enthaltene Mehrwertsteuer von 15 Prozent oder 7 Prozent.

Während die Überweisungsformulare der Banken inzwischen einheitlich sind und das Quittungsformular auf normales, weißes Papier gedruckt werden kann, bereitet der Druck von Schecks Pro-

Nur mit der richtigen Bank: Quittungen bringt das Programm mühelos zu Papier. Den unterschiedlichen Formaten von Schecks ist es hingegen nicht gewachsen.

bleme: Der Druck paßt nicht auf den Eurocheck. Glücklicherweise, der die passenden Schecks besitzt. Da sich die Felder in ihrer Lage nicht verändern lassen, steht und fällt also der Programmbereich Scheckdrucker mit der richtigen Bank.

Anbieter: Hexsoft, Friesacker Str. 5a,
14728 Rhinow, Tel. 033875/30006
Preis: rund 30 Mark

AK Drucker 1.3

Während das Kombiprogramm *FP Drucker* durchaus praktisch ist, erscheint die Anschaffung von *AK Drucker* reichlich überflüssig. Das Programm ist für die Beschriftung von Ordnerrücken zuständig und vergißt bei dieser wenig anspruchsvollen Aufgabe auch noch, daß es diese in verschiedenen Breiten gibt. Bei



zu langen Texten und zu großen Schriftarten druckt AK Drucker nicht nur bei schmalen Etiketten gnadenlos über den Etikettenrand hinaus. Der Leistungsumfang des Programms läßt sich durchaus mit einer Dokumentvorlage einer mittelmächtigen Textverarbeitung abdecken.

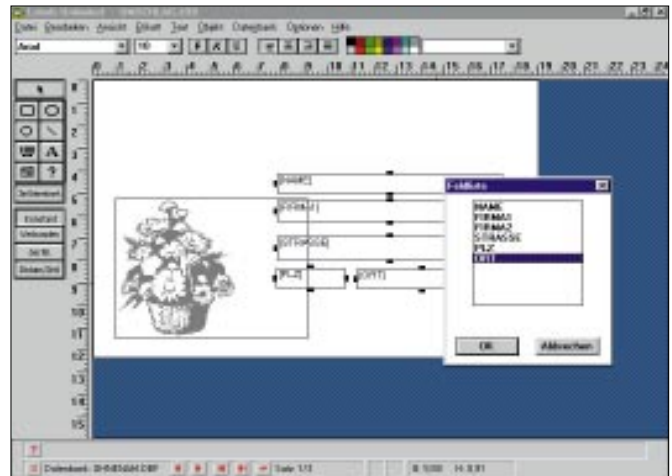
Anbieter: Hexsoft, Friesacker Str. 5a,
14728 Rhinow, Tel. 033875/30006
Preis: rund 30 Mark

Design und Print

Die fertigen Layouts für Visitenkarten, Kalender, Briefköpfe, Etiketten, Banner und Poster können in *Design und Print* komplett übernommen oder in Grenzen verändert werden. Allerdings überzeugen weder die Layouts noch das vorhandene Bildmaterial. Egal, was man drucken will: Kleine Symbole und Bilder sollten immer Cliparts sein. Diese frei skalierbaren Vektorgrafiken behalten ihre Kantenschärfe auch bei Vergrößerungen, weil sie sich nicht aus Pixeln zusammensetzen, sondern aus berechneten Kurven.

In Design und Print sind jedoch lediglich Bitmaps und diese von mäßiger Qualität. Bei entsprechender Ausgabegröße

Gelingen: Das Programm mit Datenbankimport bringt auch in den Druck von zweckmäßigen Etiketten Abwechslung



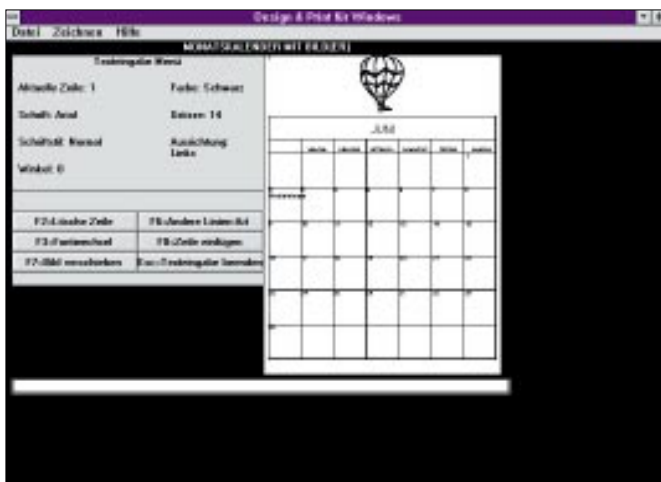
Die ebenso vollmundig angepriesene Adreß- und Termindatenbank erweist sich nicht minder als Flop: Weil die Adreßeingabe in einem DOS-Programm erfolgt, bleiben aufgrund der verschiedenen ASCII-Tabellen von DOS und Windows die Sonderzeichen auf der Strecke. Dasselbe gilt für die Termine der Kalendervorlagen, die ebenfalls in einem DOS-Programm erfaßt werden, um später in

mit dem Druckprogramm einwandfrei zusammen, was sich beim Druck von Adreßetiketten sehr angenehm auswirkt.

Per Mausklick wählt der Anwender in der Datenbank alle Adressen aus, die auf dem Bogen erscheinen sollen. Da nicht immer komplett neue Etikettenbögen bedruckt werden, sondern auch Restetiketten verbraucht werden sollen, gibt man außerdem im Druckmenü das erste Feld zum Bedrucken des Bogens an. An diesen in der täglichen Praxis wichtigen Funktionen scheitern viele andere Etikettenprogramme.

Das Datenbankmodul importiert Dateien im Textformat und dBase-Dateien aus DOS und Windows. Dadurch lassen sich nicht nur Adressen, sondern auch die verschiedensten anderen Etikettenarten mit Datenbankinhalten bedrucken. Die Verbindung zur Datenbank ist sehr einfach. Labels Unlimited unterstützt darüber hinaus zehn verschiedene Codierungssysteme für den Barcodedruck. Eine Auswahl an Cliparts sorgt dafür, daß auch zweckmäßige Etiketten nicht ganz ohne Verzierungen auskommen müssen.

Anbieter: Softkey International, Riesstr. 25, 80992 München, Tel. 089/143124-70, Fax 089/143126-70
Preis: rund 100 Mark



Nüchtern: Die Software glänzt nicht durch eine attraktive Oberfläche. Die Bedienung ist etwas eigenwillig.

erscheinen die Bilder grob gerastert, und deshalb kommt niemals ein „professionell aussehendes Dokument“ zustande, wie es die Packung verspricht.

Während die Verpackung weiterhin ankündigt, daß man nun auch farbig drucken könne, erfährt man in der Beschreibung schnell, wie dies zu verstehen ist: Die Schrift kann farbig ausgedruckt werden, die Bitmaps sind durchweg schwarzweiß. Möchte man etwas Farbe ins Spiel bringen, muß man das Schwarz durch eine andere Farbe ersetzen oder die Bilder mit Hilfe von Paintbrush und eines zusätzlich anzuschaffenden Konvertierungsprogramms nachkolorieren.

einen Kalender übernommen zu werden. Das alles könnte man vielleicht einem Sharewareprodukt verzeihen – von einem 200-Mark-Programm darf man jedoch mehr erwarten.

Anbieter: Ing. W. Hofacker, Tegernseer Str. 18,
83607 Holzkirchen, Tel. 08024/7331, Fax 08024/7580
Preis: rund 200 Mark

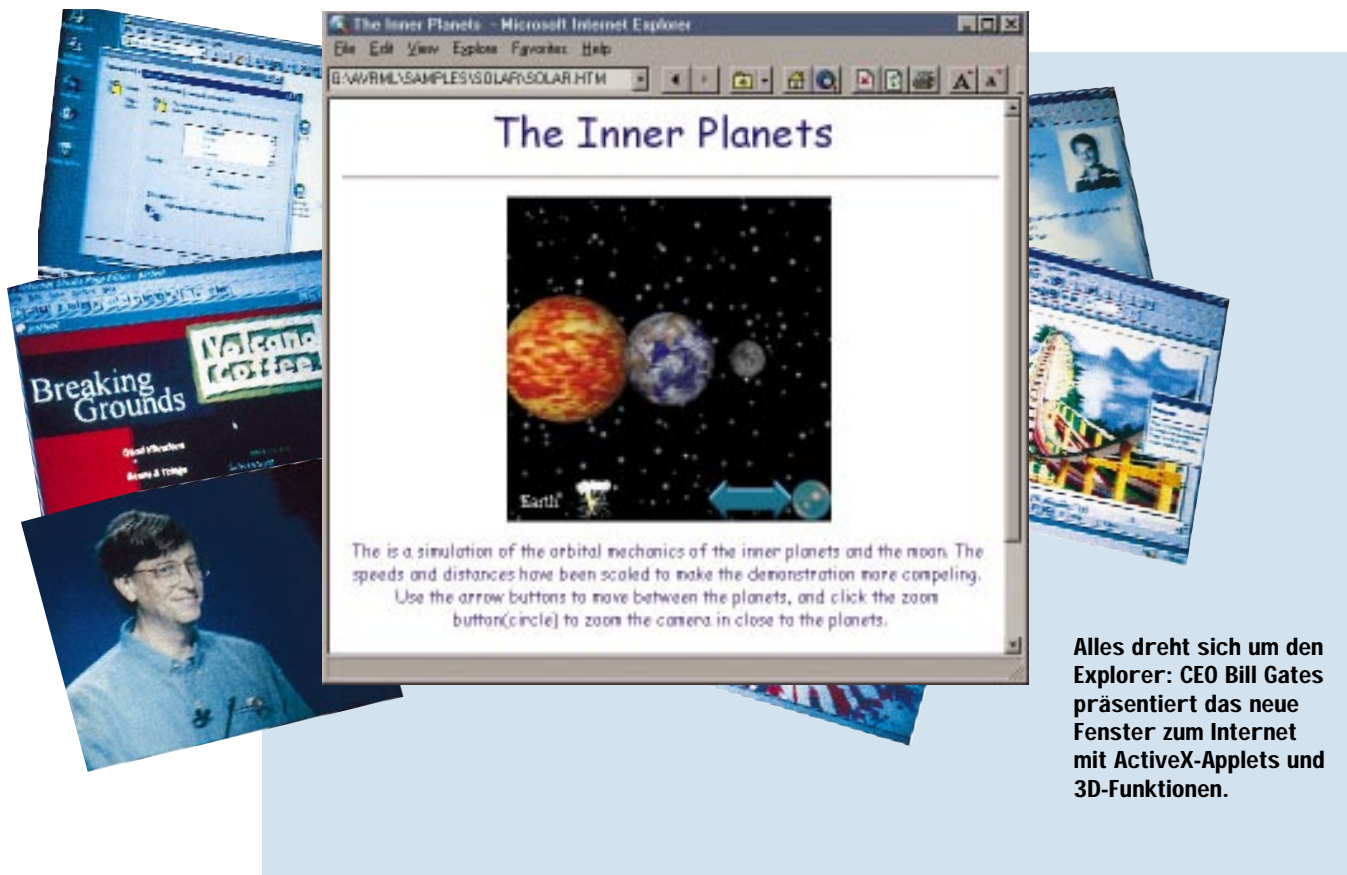
Labels Unlimited

Ein gelungenes Programm für den Druck von Etiketten ist *Labels Unlimited*. Außer einer umfangreichen Auswahl an handelsüblichen Etikettenbögen und vorbereiteten Druckvorlagen enthält das Programm eine Datenbank für die Automatisierung des Ausdrucks. Sie arbeitet

Fazit

Auch wenn fertige Layouts angeboten werden: Etwas Eigeninitiative ist bei allen vorgestellten Programmen möglich. Die vorbereiteten Lösungen sind durchweg nur Vorschläge, die Funktionen bewußt einfach gehalten und auf den jeweiligen Einsatz hingetrimmt.

Bei den „ernsthaften“ Programmen zum Etiketten- und Seriendruck ist die Anbindung an bestehende Datenbanken eine große Arbeitserleichterung. Die „bunten“ Lösungen sind eher als Mitnahmeartikel zu verstehen – sofern der Preis stimmt. *Elisabeth Reisch (tib)* ☐



Alles dreht sich um den Explorer: CEO Bill Gates präsentiert das neue Fenster zum Internet mit ActiveX-Applets und 3D-Funktionen.

Die Schlacht der Entwickler

Die Professional Developer Conference von Microsoft ist wegweisend. 1993 waren Windows 95 alias Chicago und OLE 2.0 das zentrale Thema. Diesmal standen Nashville und Internet auf der Tagesordnung ganz oben.

Wenn sich rund 4000 Software-Entwickler aus aller Welt in San Francisco einfinden, dann muß ein triftiger Grund dahinterstecken. Tut es auch: Microsofts Strategie und Technologie sind für viele Softwarehäuser lebenswichtig. Und das Software-Unternehmen ließ denn auch auf der Professional Developer Conference (PDC) keinerlei Zweifel aufkommen, wo es die nächste Zeit langgeht: Microsoft setzt alles daran, beim Thema Internet dem Mitbewerber Netscape den Rang streitig zu machen.

Andere scheinen schon vor dem ersten Gong aufgegeben zu haben. So war Steven Jobs, Ex-Apple Chef und erbitterter Microsoft-Kontrahent, bei seinem Auftritt im Rahmen der PDC ausgesprochen

freundlich. Nicht nur er selbst fand es seltsam („Isn't that weird?“), bei der Präsentation seiner Web-Objects mit Microsoft zusammenzuarbeiten. Auch Oracle gab sich die Ehre einer Vorführung.

Als schließlich Steve Case, der Chef von AOL, sein partnerschaftliches Abkommen mit Microsoft bekanntgab, war klar, daß Microsoft keinen Versuch zuläßt, seine Marktmacht zu untermauern.

Microsoft möchte seine Betriebssysteme als Plattform für die Internet-Dienste und -Programme sehen. Bisher benutzte Werkzeuge zur Programmentwicklung für die Windows-Umgebungen sollen auch für die Internet-Programmierung zum Tragen kommen. Visual C++ und Visual Basic glänzen künftig mit er-

weiterten Funktionen für das Netz der Netze. Doch auch spezielle Entwicklungstools für Internet-Apps wie etwa Vbscript wird Microsoft beisteuern.

Variationen in Windows

Microsoft sieht seine Betriebssysteme als Basis für alle WWW-Aktivitäten. Aus ihrem Dornröschenschlaf gerissen, machen sich die Redmond-Programmierer mit Hochdruck an die Arbeit, um die Integration von Internet und PC-Betriebssystem voranzutreiben. Der Eifer ist nur allzu verständlich: Schließlich lassen die neuen Applikationssprachen wie Java einen von Plattformen unabhängigen Programmpool entstehen, in dem Windows und Konsorten keine zwingend notwendige Rolle mehr spielen.

Im Rahmen der PDC gab Microsoft dem Codenamen Nashville – bislang Nachfolger von Windows 95 – eine neue Bedeutung: Es handle sich um ein Internet-Update, das Win-95-Explorer und Internet Explorer zur Einheit verschmelzen werde. Verfügbar soll Nashville sowohl für Win 95 als auch für Win NT 4.0 sein – und zwar kostenlos per Internet!

Die funktionale Integration von Browser und Explorer hat einige Konsequenzen: Für den Anwender ist es einerlei, ob er sich auf der eigenen Festplatte, dem

hauseigenen LAN, dem Intranet mit dessen WWW-Server oder dem Internet mit all seinen Servern befindet. Die Baumstruktur auf der linken Seite weist darauf hin, an welcher Stelle des großen Datenreiches sich man gerade aufhält.

Das große Fenster der rechten Seite enthält nun entweder Ordner oder WWW-Seiten – oder beides kombiniert. Doch die Integration geht noch weiter: Den Windows-Hintergrund, bislang beliebter Tummelplatz für Bilder, verwandelt Nashville zum WWW-Plakat, das auch dynamisch wechselnde Web-Seiten enthalten kann. Ob nun die Aktienkurse als Laufschrift durchs Bild sausen oder ein Informationsserver die neuesten Nachrichten aus aller Welt liefert – die Anwendungen sind unerschöpflich.

Internet Explorer 3.0 als Übergangslösung

Mit der Version 3.0 des Internet Explorer (IE 3.0) ergänzt Microsoft seinen Browser um neue Eigenschaften: Der Browser ist multithreaded, so daß der Download von Dateien und das Browsen im Netz gleichzeitig möglich ist. Zur Kontrolle des Downloads bietet der IE 3.0 ein extra Fortschritt-Fenster.

Der Aufbau einer Seite geschieht nun mit progressiv gerenderten Grafiken. Damit ist es möglich, den Text der Seite bereits zu lesen, während die Grafiken nach und nach scharf werden.

Neu ist auch der *HTTP Keep Alive Support*, der aktive Verbindungen zu verschiedenen WWW-Servern gestattet. Damit kann der Download von einem Server laufen, während man auf einem anderen Server surft. Der IE 3.0 unterstützt nun auch Rahmen nach dem Netscape-Standard und Tabellen nach dem vor kurzem verabschiedeten W3C-Standard (W3C – World-Wide Web Committee).

Seiten mit Action

Ganz neu ist die Unterstützung von aktiven Elementen auf einer WWW-Seite. Als Kontrapunkt zu Suns Java bietet der IE 3.0 das *ActiveX*. Hinter diesem Begriff verbergen sich *ActiveX Controls*, *Active Movie* und *Active VRML*. Mit den *ActiveX Controls* können interaktive Objekte, etwa Kalender oder Auswahlboxen, in Web-Seiten platziert werden.

Der Clou am *Active Movie Streaming* Format ist die häppchenweise Übertragung von Video und Audio sowie Bildern und Text aus HTML-Seiten. Das schnellere *Active VRML* schließlich ist eine Erweiterung von VRML, der Beschreibungssprache für dreidimensionale Räume und Körper.

Jörg Lorenz

INTERVIEW

Die Reaktion des Marktführers

Interview mit Karl Klarmann, Geschäftsführer der Netscape Communications GmbH

CHIP: Herr Klarmann, Microsoft hat vor kurzem eine Entwicklerkonferenz zum Thema Internet abgehalten. Welche Nachricht sendet Netscape an seine Entwickler?

Klarmann: Die Entwicklerkonferenz in San Francisco war mit etwa 3500 Teilnehmern total überlaufen – wir hatten nicht mit einem solchen Erfolg gerechnet. Für die 15 000 bis 20 000 Entwickler stehen Java und die Programmierung von Applets im Mittelpunkt. CHIP: Welche Weiterentwicklung wird der Netscape Navigator erfahren?

Klarmann: Es wird im 3. Quartal 1996 einen neuen Netscape Navigator geben. Die Versionsnummer 3.0 indiziert, daß es sich um ein „major release“ handelt. Wir planen, das Wissen über Groupware, das wir mit dem Aufkauf von Colabra gewonnen haben, in den Navigator einzubringen.

CHIP: Wird der Navigator kostenlos vergeben, oder müssen die Nutzer Lizenzgebühren zahlen?

Klarmann: Der Navigator war immer schon ein Produkt, das nur innerhalb einer 90tägigen Versuchszeit kostenlos war. Nur rein private Anwender und „Non-Profit“-Unternehmen dürfen den Navigator kostenfrei nutzen. Wer aber das gedruckte Handbuch und den Telefonsupport möchte, der muß eine Lizenzversion für 99 Mark erwerben.

CHIP: Bei Microsoft gibt es den Explorer aber kostenlos. Welchen Vorteil hat der Netscape-Kunde?

Klarmann: Der Navigator hat eine sehr gute Grundperformance, er unterstützt Frames und Java. Der Navigator ist ein echtes Multiplattform-Programm auch für Unix. Außerdem haben wir schon Erfahrung mit dem Programm und keine Null-Versions-Nummer mehr. Dazu kommt: Bis Microsoft Java implementiert hat, wird es sicher noch sechs Monate dauern. Tatsache ist aber, das Microsoft uns umbringen will, mit aller Gewalt. In jedem Gremium, in dem wir mit Microsoft sitzen, fahren die einen Gegenkurs.

CHIP: Welche Strategie verfolgt Netscape, um auch in Zukunft gegen die Mitbewerber bestehen zu können?

Klarmann: Unser Ziel ist es, den Navigator zur echten Client-Software zu machen. Dazu bieten wir eine Palette an Servern, zum Beispiel unseren Suite-spot, der neben dem Enterprise Server auch einen Newsserver, einen Mailserver, einen Proxyserver und einen Catalogserver mit Volltextsuche bietet. Der Server kostet weltweit 3995 Dollar. Dazu gibt es noch Livewire zur grafischen Administration von WWW-Seiten und deren Links untereinander. Die Livewire-Pro-Variante bietet zusätzlich eine Informix-SQL-Datenbank für den Server.

CHIP: In jüngster Zeit sind die Abkommen von Netscape mit AOL und Compuserve bekanntgeworden. Nun soll aber der Internet Explorer von Microsoft bei beiden Online-Diensten „gebündelt“ werden. Wie sieht dieses Abkommen nun aus?

Klarmann: Wir betrachten das Geschäft mit Compuserve und AOL wie das Geschäft eines Herstellers mit einem OEM-Kunden: Die Dienste kaufen den Navigator zu einem günstigen Preis bei uns ein und packen ihn anschließend ins Starterpaket. Der anfängliche Preis ist ja nicht so entscheidend, da die Online-Dienste ihre Erträge im regulären Betrieb einspielen. Außerdem sind ja auch 90-Tage-Testversionen denkbar.

CHIP: Warum sollte ein Kunde die Netscape-Lösung bevorzugen, wo Microsoft doch auch den Server kostenlos anbietet?

Klarmann: Wir sind ein offenes Softwarehaus und pflegen Kooperation mit unseren Käufern. Viele unserer Kunden kennen dieses Microsoft-Geschenk mit Haken aus ihrer Erfahrung.

Durch das Internet werden die Karten nun neu gemischt, und wir haben endlich wieder eine offene Welt. Die Anwendung unserer Software wird zu 50 Prozent auf dem Intranet (In-house-Internet als Kommunikationsnetz, Anm. d. Red.) basieren. Dieses lukrative Geschäft will sich Microsoft natürlich nicht entgehen lassen.

Das Interview führte
CHIP-Redakteur Jörg Lorenz



Grafikprogramme

Micrografx Draw 4.0

Hobbykünstler

Alles in einem wollen Heim-anwender meistens, wenn sie am PC den Pinsel schwingen. *Draw* taugt denn auch zum universellen Malen und Zeichnen, weil es Bitmaps mit Vektorgrafiken verbindet.



Auf die Schnelle: Ob Dinosaurier oder Meeresbewohner – Cliparts und Hintergründe vermitteln in *Draw* rasche Erfolge

Für den leichten Einstieg enthält das Programm eine große Auswahl an Vorlagen. Neben Broschüren, Einladungen und Grußkarten gibt es auch „Spielwiesen“: Hintergrundbilder von Landschaften, auf denen mit Hilfe der Clipart-Galerie Bilder gestaltet werden können. So stehen etwa Mauersteine und die Besatzung für eine Burg zur Verfügung.

Wer mit ernsthafteren Vorlagen arbeiten oder auf Instant-Lösungen verzichten will, kommt auch auf seine Kosten. *Draw* bietet einerseits die Plattform für Cliparts sowie scheinbar dreidimensionale Vektorobjekte und enthält andererseits eine Importschnittstelle für Bitmaps. Deren Bearbeitung übernimmt *Photomagic*. Das im Lieferumfang enthaltene Programm bietet eine große Palette an Funktionen zur Bildbearbeitung.

Da Spezialeffekte in Malprogrammen oft nur einen bestimmten Bildbereich betreffen sollen, sind die Markierwerkzeuge sehr wichtig. Praktisch ist der Zauberstab, der gleich- oder ähnlichfarbige Bereiche erfasst. Vor allem bei unklaren Konturen kann er nicht immer exakt arbeiten. Markierungserweiterungen sind daher möglich. Zwei sich berührende Markierungen verschmelzen automatisch zu einem Rahmen, gleichgültig, mit welchen Markierwerkzeugen gearbeitet wird.

Auf einen Blick

○ **Draw 4.0** ist ein üppig ausgestattetes Mal- und Zeichenprogramm, mit dem auch Einsteiger ohne großen Aufwand passable Resultate erzielen. Trotz vieler vorbereiteter Lösungen bleibt Freiraum für eigene Kreativität.

Anbieter: Micrografx, Edisonstr. 6, 85716 Unterschleißheim, Tel. (089) 321 73-0, Fax 321 73-100

Preis: zirka 150 Mark

Reichlich vorhanden sind Spezialeffekte und Material. Allerdings richtet sich *Draw* nicht an ein Profi-Publikum. Funktionen wie Farbseparation, die für die Weitergabe der Datei an eine Druckerei wichtig sind, oder Kerning – das Ausgleichen des Abstandes besonders bei Großbuchstaben – sind nicht enthalten.

Elisabeth Reisch (kk)

Datensicherung

Arcsolo für Windows 95

Sichern ohne Mühe

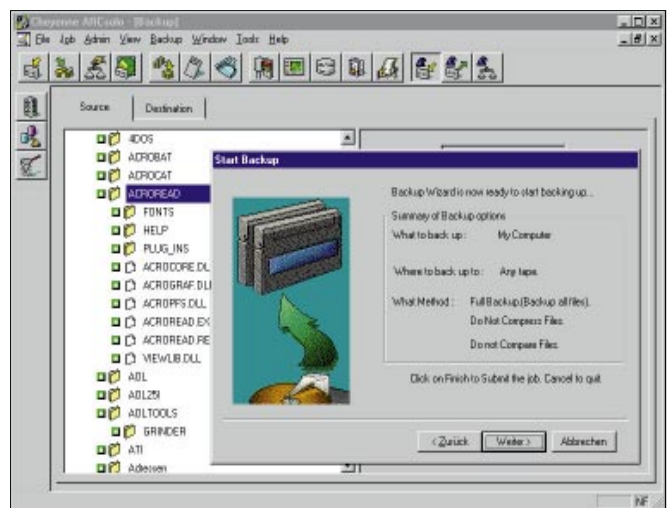
Windows 95 enthält zwar ein Backup-Programm, allerdings nicht für SCSI-Streamer. *Arcsolo für Windows 95* füllt die Lücke. Die Software arbeitet mit allen gängigen SCSI-DAT-Streamern und Modellen nach dem QIC-DC-600-Standard zusammen. Wer hingegen andere Backup-Medien wie Wechsellplatten einsetzt, sollte dem Microsoft-Backup treu bleiben: Diese Medien unterstützt *Arcsolo* nicht.

Das Programm bietet alle Grundfunktionen, über die ein Backup-Programm verfügen sollte: Datensicherung, Datenvergleich und das Zurückspielen der Daten. Her-

vorzuheben ist, daß sich *Arcsolo* eines besonderen Windows-95-Problems annimmt: Wie kann man seine gesicherten Daten wiederherstellen, wenn auch Windows 95 nicht mehr läuft?

Meist hilft dann nur, Windows 95 und die Backup-Software erneut zu installieren und dann die gesicherten Daten wieder einzuspielen. *Arcsolo* umschiffte diese Klippe elegant, indem es eine Backup Recovery Disk anlegt. Auf dieser bootfähigen Diskette befindet sich ein DOS-Programm, das die gesicherten Daten von einem Band auf die Festplatte zurückschreibt.

Im Test funktionierte diese Methode ausgezeichnet: Nach einer Komplettsicherung der Festplatte und anschließendem Formatieren genügt es, von der Recovery Disk zu booten und das Recovery-Modul aufzurufen. Es restau-



Hilfskräfte: *Arcsolo* verfügt über mehrere Assistenten, die dem Anwender bei den wichtigsten Aufgaben helfen

rierte sämtliche Daten einschließlich der Systemdateien und aller langen Datei- und Verzeichnisnamen. Die Festplatte war anschließend wieder bootfähig, und Windows 95 startete ohne Probleme.

In einem Punkt versagte *Arcsolo* jedoch: Die Software lief nach dem Zurückspielen nicht mehr sauber und verlangte nach einer Neuinstallation. Trotzdem benötigte dieser Vorgang wesentlich weni-



ger Zeit als eine manuelle Windows- und Arcsolo-Neuinstallation.

Um ein Backup, Restore oder Compare auszuführen, eröffnet Arcsolo zwei Wege: zum einen mit Wizards, die den Anwender sicher durch die einzelnen Schritte führen. So fragt der Backup-Wizard ab, welche Dateien gesichert werden müßten, welches Band Arcsolo verwenden solle, ob ein volles oder ein inkrementelles Backup verlangt werde und ob man die Daten komprimieren und nach dem Backup vergleichen möchte. Der einzige Nachteil des Wizards besteht darin, daß sich die getroffenen Einstellungen nicht speichern lassen.

Die zweite, bessere Möglichkeit ist, aus Arcsolos Jobmenü die Funktion auszuwählen, die man ausführen will, in der Regel Backup, Restore oder Compare, woraufhin sich ein eigenes Fenster für die jeweilige Aufgabe öffnet. Wegen der Vielzahl der offenen Fenster kann man allerdings sehr schnell den Überblick verlieren.

Die am häufigsten genutzte Funktion ist sicherlich das Backup. Die Auswahl der zu sichernden Dateien geht recht einfach von der Hand, indem man in einem Verzeichnisbaum die zu sichernden Computer (auch im Netz), Laufwerke, Ordner und Dateien anwählt.

Für einzelne Computer können Filtermasken angegeben werden. So stellt ein Filter zum Beispiel sicher, daß von einem Netzserver nur DOC-Dateien gesichert werden. Darüber hinaus läßt sich für jedes Laufwerk festlegen, ob Arcsolo die Daten nach dem Sichern vergleicht: Byte für Byte oder lediglich Dateianfänge. Die Einstellungen speichert Arcsolo auf Wunsch.

Dateien, die Windows 95 gerade benötigt, sind für Backup-Software nicht lesbar. Für unbeaufsichtigte Backups bietet Arcsolo eine Option, die gesperrte Dateien überspringt und gegebenenfalls später einen erneuten Zugriff darauf versucht.

Mit dem Scheduler lassen sich Backups sehr leicht au-

Auf einen Blick

Arcsolo ist ein leistungsfähiges Backup-Programm für Windows-95-PC mit DAT-Streamer. Es verringert die Mühe der Datensicherung auf ein erträgliches Maß.

Anbieter: Cheyenne Software, Bayerwaldstr. 3, 81737 München, Tel. (089) 638 25 40, Fax 63 82 54 40

Preis: zirka 320 Mark

tomatisieren. Die Bedienung der Software ist ein wenig verwirrend. Nicht alle Funktionen erschließen sich sofort, und manche Optionen sind schwer zu finden. Das kompakte, aber ausreichend ausführliche Handbuch und die Online-Hilfe führen dann aber meist weiter.

In Compuserve (GO-CHEYENNE) und im Internet (<http://www.cheyenne.com>) befindet sich eine 3,5 Megabyte große 30-Tage-Testversion.

Olaf Heß (kk)

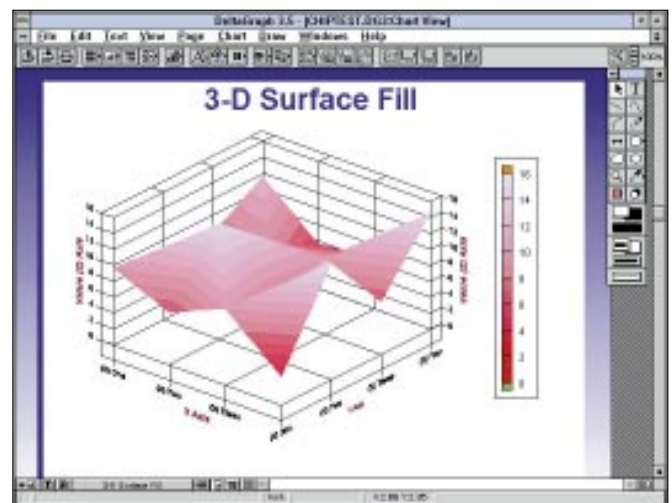
Datenpräsentation

Deltagraph 3.5

Vorzeigbar

Torten, Balken, Säulen – das ist längst nicht der Weisheit letzter Schluß, wenn Zahlenhalden in aussagekräftige und vorzeigbare Diagramme umgesetzt werden sollen. Mehr als 60 verschiedene Typen von 2-D- und 3-D-Diagrammen für Business-Experten, Natur- und Wirtschaftswissenschaftler sowie Statistiker zeichnet *Deltagraph*.

Bei der Auswahl der Darstellungsweise ist ein Advisor behilflich. Seine Ratschläge stützt er jedoch nicht auf eine qualitative Untersuchung des Datenmaterials, sondern nur auf Anzahl und Länge der Datensätze. So steht der Anwender immer vor einem recht



Gestaltungsfreiheit: In *Deltagraph* sind die Parameter farbkodierter 3D-Plots flexibel einstellbar

breiten Sortiment. Schränkt er jetzt den Verwendungszweck der Grafik durch fünf Zusatzkriterien ein, reduziert dies das Angebot. Sinnbilder veranschaulichen die verblei-

benden Grafiktypen, und ein Mausklick setzt die Daten schließlich in die gewünschte Form um.

Anschließend läßt sich das Erscheinungsbild der Grafik



überarbeiten. Beispielsweise werden Achsenbeschriftungen geändert, logarithmische Skalierungen gewählt, Gitterlinien und Teilstriche hinzugefügt, und natürlich darf nach Herzenslust mit Schrift- und Linientypen, Farben und Mustern gespielt werden.

Ein komfortabler Dialog hilft, 3-D-Grafiken im Raum auszurichten und ihre sichtbaren Achsen und Flächen anzugeben. Farbkodierte 3D-Plots lassen sich sehr flexibel gestalten. Allerdings betreffen die meisten dieser Veränderungen in erster Linie das Diagrammlayout. Inhaltliche Modifikationen wie die Verwendung von Achsenunterbrechungen sind ausgeschlossen oder nur auf Umwegen zu realisieren.

Obwohl Deltagraph eine Reihe von Dateiformaten importieren und direkt grafisch umsetzen kann, besitzt es einen eigenen Dateneditor. Mit Hilfe seiner Rechenfunktionen lassen sich auch Wertereihen erzeugen oder mathematisch voneinander ableiten. Gewöhnungsbedürftig ist, daß [Entf] entgegen allen Konventionen die Eingabe von rechts nach links – also wie die Backspace-Taste – löscht.

Wer Ausschnitte des Datensatzes zeichnen möchte, muß die gewünschten Werte zu Beginn in der Wertetabelle markieren. Es hilft nicht, später nur Start- oder Endwert der Achsen zu verändern, da die Software die neuen Kurven gern in der ursprünglichen Länge und damit über die neuen Achsen hinaus zeichnet.

Nur aus Wörtern bestehende Organigramme oder Bullet-Charts lassen sich problemlos und schnell im Outliner-Fenster zusammenstellen. Der Text wird zeilenweise eingegeben und mit zwei Pfeiltasten hierarchisch organisiert. Den Rest bestimmt die gewählte Vorlage. Auch für komplette Präsentationen mit individuellem Layout findet sich passendes Werkzeug.

Hintergrundbilder und -muster stehen reichlich zur Auswahl; sie lassen sich verändern und durch Texte und Clipart-Bilder ergänzen.

Die Sorter-Ansicht erleichtert bei umfangreichem Präsentationsmaterial die Übersicht: Alle Grafiken der aktuellen Serie erscheinen verkleinert und lassen sich per Maus umorganisieren. Eine Listenansicht vermeidet Wartezeiten für den Grafikaufbau.

Deltagraph kann alle nicht ausdrücklich abgewählten Bilder – unterbrochen von den gängigen Überblendeffekten – in wählbarer Geschwindigkeit automatisch als Diashow präsentieren. Dabei ist auch die Verwendung eines eigenen Präsentationsbildschirms vorgesehen, so daß Redner und Publikum verschiedene Monitorbilder zu Gesicht bekommen.

Einsteiger dürften mit den schwer zu identifizierenden Symbolen der Schaltflächen Probleme haben. Auch experimentierfreudige Anwender müssen sich vernachlässigt fühlen: Wer seine Daten durch spielerisches Ausprobieren in Form bringen möchte, ist häufig gezwungen, von vorn zu beginnen.

Thomas Beneke, Wolfgang Schwippert (kk)

Auf einen Blick

○ **Deltagraph** wandelt Zahlenkolonnen nicht nur in unterschiedlichste Grafiken um, sondern verbindet sie zu Präsentationen. Spezialplots und die eingebauten Werkzeuge zur Kurvenanpassung sind die Stärken der für Windows und Macintosh erhältlichen Software.

Anbieter: Prisma Express, Wandsbeker Zollstraße 87-89, 22041 Hamburg, Tel. (040) 68 86 00, Fax 65 73 44 71

Preis: zirka 450 Mark

Terminplaner

Commence 3.1

Querverbunden

Commence arbeitet auf der Basis einer relationalen Datenbank, die alles zur Verfügung stellt, was in Firmenetagen benötigt wird: Termin-, Aufgaben- und Kontaktmanagement, Wählerautomatik bei angeschlossenem Modem sowie „Agents“, eine Art Makroprogramme, bei denen der Anwender ohne Programmierkenntnisse auskommt.

Auf einen Blick

○ **Commence 3.1** eignet sich besonders für berufliche Anwender, die in großen und kleinen Workgroups arbeiten. Gegenüber der Vorgängerversion wurden Oberfläche und Funktionsvielfalt deutlich verbessert.

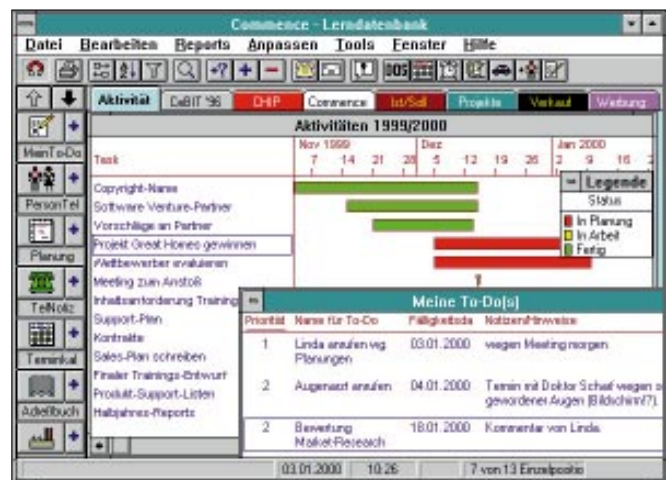
Anbieter: Datavision,
Zum Rundesahl 13,
27726 Wörpswede,
Tel. (047 92) 46 50,
Fax 13 78

Preis: zirka 700 Mark
(Einzelplatzversion)

Besonders ausgeprägt sind die Verknüpfungsmöglichkeiten. Ein Besprechungstermin läßt sich beispielsweise mit den Einträgen für die daran beteiligten Personen und anderen Elementen, etwa einem Telefonat oder der Liste der noch freien Räume verknüpfen. Auf Knopfdruck werden dann alle Informationen dieser Verbindungen dargestellt.

Vier Arten von Reports sind integriert. Es darf gewählt werden zwischen einem Notizbuch mit Registern, einem Terminkalender, Gantt-Charts oder einer Tabellenform. Innerhalb dieser Reports können Ein- und Ausgabemasken individuell mit den Feldern der Datenbank eingerichtet, neu benannt oder gelöscht werden.

Ein fertiger Report ist über die Menüleiste oder ein Sinnbild stets greifbar. Praktisch ist eine Globalsuchfunktion, die eine Suche in allen Kategorien gleichzeitig oder partiell erlaubt. Ergebnis ist eine Liste mit allen verknüpften Daten, die den angegebenen Stichwörtern entsprechen. Das ist sehr nützlich, da in *Commence* buchstäblich alles mit allem verknüpft und die Struktur deshalb sehr komplex werden kann.



Gebaltes Wissen: Mit *Commence* lassen sich alle für den Büroalltag nötigen Informationen verknüpfen und darstellen

In den Listenansichten muß nur ein Feldname angeklickt werden, und sofort wird nach diesem Feld sortiert – einfacher geht's nicht mehr. Der Notizbuchreport verwendet alphabetische Register, um Daten abzulegen. Diese Methode eignet sich vor allem für ein Adreßbuch.

Der Kalenderreport entspricht dem üblichen Terminkalender, wobei zwischen Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresansicht per Mausklick oder Menü gewechselt werden kann. Beim Eingeben werden Terminüberschneidungen automatisch erkannt.

Der Listenreport dürfte wohl am häufigsten benötigt werden. Ob als Adressen-, Aufgaben- oder Telefonliste – die Möglichkeiten sind vielfältig. Sogar einfache Kalkulationen können hier ausgeführt werden.

Bei digitalen Telefonsystemen kann *Commence* alle zu einem ankommenden Anruf verfügbaren Informationen anzeigen. Daten lassen sich in den Formaten Dbase, DIF und Text ex- und importieren sowie abgleichen. Beim Ausdruck stehen vorgefertigte Reportlayouts zur Verfügung.

Peter Meyer (kk) ○



Hilfsprogramme

Quickstar IV

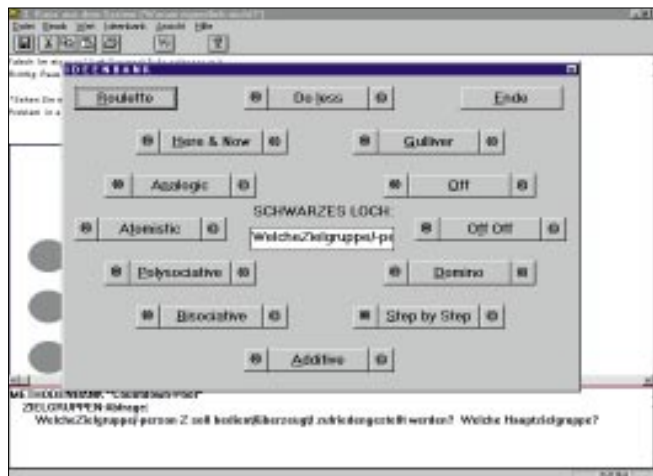
Flinke Gedanken

Strukturiertes Denken unter Zeitdruck und auf Kommando ist nicht jedermanns Sache. Kreativitätstechniken widmen sich diesem Problem. Eine davon ist das Quick-

storming, die Software-Arbeitshilfe dazu nennt sich *Quickstar*. Damit die zündenden Gedanken im gewünschten Tempo prasseln, konfrontiert Quickstar den Nachdenklichen mit verbreiteten Denkmustern (Archetypen). Sie regen unterschiedliche Blickrichtungen auf das Thema an.

Die Oberfläche des Programms erinnert an das Zifferblatt einer Uhr. Den Ausgangspunkt der Überlegungen umkreisen zwölf Kärtchen, die ebenfalls Zentrum eines Zifferblattes werden können. Auf Knopfdruck gibt jede Karte ein Notizfeld für Gedanken, Ideen und Vorschläge frei. Unterstützung erhält der Grübler von einer Ideenbank. Sie bringt gezielt oder im Stil eines Roulettes die Archetypen ins Spiel.

Quickstar hilft, Gedanken zu strukturieren und zu bewerten. In Teamsitzungen berechnet das Programm aus Abstimmungsergebnissen den



Höhenflüge erwünscht: *Quickstar* erleichtert den Einsatz der im Handbuch erläuterten Brainstorming-Methode

Stellenwert eines Gedankens. Die auf diese Weise vorbereiteten Themen gehen nun zurück an das Zifferblatt, wo sie als Themenüberschriften das Kernproblem umgeben.

Eine Ebene tiefer sind bereits alle Gedanken in der ermittelten Reihenfolge um die Überschriften aufgefächert. Jedes Zentrum eines solchen

„Mikrokosmos“ kann mit Untergruppen einzeln gespeichert und nach der Bearbeitung wieder in die Struktur eingebettet werden. Die Ergebnisse der Sitzung gibt das Programm in Form einer Gliederung aus. Für spezielle Anwendungsgebiete sind Erweiterungsmodule erhältlich.

Elisabeth Reisch (kk)

Platinenlayout

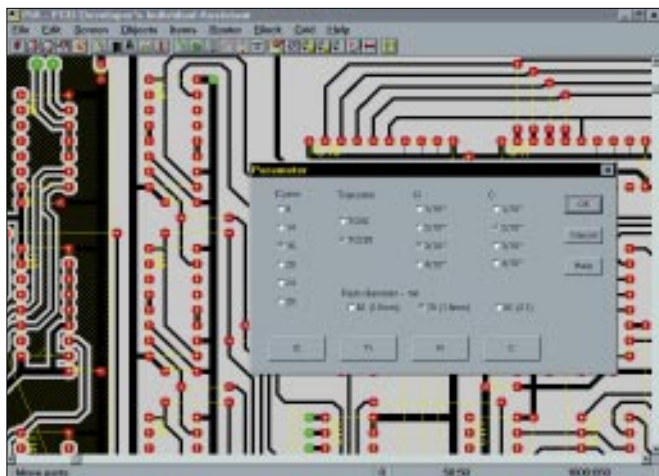
Pia 1.6

Lizenz zum Löten

Der Weg von der Idee bis zur fertig aufgebauten elektronischen Schaltung ist lang. Größter Stolperstein war bis-

her die Anordnung der Kupferbahnen und Lötunkte auf der Platine, welche die Bauelemente trägt.

Auch mit *Pia* muß man den Schaltplan weiterhin mit Bleistift, Papier und Köpfchen austüfteln. Für das Layout positioniert man dann Bauelemente auf dem Bildschirm.



Wie die Profis: Ohne große Einarbeitung erhält man mit *Pia* professionelles Platinenlayout zum Hobbypreis

Dazu hält Pia in der Teilebibliothek gängige Typen bereit. Neue, unbekannte Bauformen erzeugt man selbst und speichert sie als eigene Objekte. Bei einer zweilagigen Platine können nun die Verbindungen der Bauteile symbolisch eingegeben werden. Ein Autorouter verlegt dann die Kupferbahnen im Layout. Kommt dagegen nur eine Kupferseite zum Einsatz, sollte man auf den Autorouter besser verzichten. Deutlich überlegene Ergebnisse erzielt hier, wer die beliebig breiten Leiterbahnen selbst anordnet.

Werden die Bauteile zu einem späteren Zeitpunkt umgruppiert, folgen die Verbindungen den Bauteilen wie Gummibänder. Manuell verlegte Leitungen müssen öfter mal nachgearbeitet werden.

Ist die Leiterplatte auf dem Bildschirm entwickelt, kann Pia sie zusammen mit der Stückliste und dem Bauteileplan auf dem Drucker ausge-

Auf einen Blick

Pia 1.6 ermöglicht maximal zweilagige Leiterbahn-Layouts auf Platinen. Ein hervorragendes Programm mit einem absolut sensationellen Preis.

Anbieter: AW Software, Perlacher Straße 31, 81539 München, Tel. (089) 691 53 52, Fax 692 26 08

Preis: Standardversion zirka 80 Mark, Schnuperversion ohne Speichermöglichkeit als Shareware

geben. Das Programm beherrscht auch eine gespiegelte oder negative Darstellung.

Mit der Vollversion lassen sich in der Standardausführung Platinen bis zu 30 x 30 Zentimetern und 1000 Lötunkten entwickeln.

Ulrike Proeller (kk) ☐